

Arbeiten mit Kopf und Hand

Die Silberschmiedin Barbara Amstutz, die demnächst an der Messe Tresor ausstellt, über Faszination und Inspiration

Von Clara Vuille-dit-Bille

Basel. «Ein Silberschmied und ein Goldschmied sind im Vergleich zueinander wie Spengler und Zahnarzt», erklärt Barbara Amstutz mit einem Lachen. «Während der Goldschmied kleinräumlich gestaltet, ist die Arbeit des Silberschmieds grossflächiger.» In ihrer Werkstatt in der Ziegelei Oberwil reihen sich Werkzeuge aneinander – über 80 verschiedene Hämmer besitzt die Silberschmiedin unter anderem.

Ihren Arbeitsalltag beschreibt sie als den eines typischen Handwerkers: Früh morgens geht es los, manchmal mit Büroarbeiten oder einigen Entwürfen von anstehenden Projekten. Danach beginnt die Arbeit mit dem Metall. Dabei entstehen Alltagsgegenstände wie Vasen, Besteck und Kannen, aber auch freie, künstlerische Objekte. Einige davon werden ab 21. September an der Messe Tresor in Basel ausgestellt.

Freude am Widerstand

Das Interesse für die Arbeit mit Metall hat für Barbara Amstutz erst nach einem Studium in Geschichte, Philosophie und Religionswissenschaften eine klare Form angenommen. Bereits während des Studiums konnte sich die heutige Silberschmiedin nicht vorstellen, eine akademische Laufbahn einzuschlagen. «Mir fehlte die Arbeit mit den Händen», erklärt Amstutz, die daraufhin zuerst in Basel die Ausbildung zur Goldschmiedin und später in den Niederlanden die zur Silberschmiedin absolvierte.

«Bei der handwerklichen Arbeit mit Hammer und Amboss ist auch der Kopf stets wach und involviert», merkt sie an. Insofern ist das Handwerk für Barbara Amstutz auch eine intellektuelle Arbeit, bei der überlegt, ausgemessen und geplant werden muss.

Auch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Materialien habe sie während dem Studium vermisst. «Ich habe Freude an Widerstand und bin fas-

ziniert von Metall. Bei meiner Arbeit als Silberschmiedin habe ich ein Gegenüber», erzählt Amstutz. Bei ihr zuhause finde man die selbst geschaffenen Objekte allerdings nicht. Ihr Besteck, ihre Vasen und Schalen, die sie im Haushalt benutzt, sind allesamt gekauft: «Wenn ich ein Objekt fertiggestellt habe, dann ist der spannendste Teil vorbei.» Danach liege der Fokus meistens schon auf neuen Projekten



Inspiziert von Klosterkirche. Barbara Amstutz, «Müstair 10». Die Gefäss-Serie ist dem Deckengewölbe von St. Johann in Müstair nachempfunden. Foto Knud Dobberke

und Arbeiten, die Amstutz entweder in Form von Aufträgen erhält oder aus ihren eigenen Ideen schöpft.

Die Inspiration für ihre Objekte kommt von überall. Seltsame Formen, Gebäude, Schattenwürfe und Ausschnitte aus Fotografien können der Beginn einer neuen Arbeit sein. Ein besonderer Fokus dieser Art ist eine Serie von Gefässen, bei denen Barbara Amstutz die Deckengewölbe der Klosterkirche St. Johann in Müstair nachempfunden hat.

Auf die Idee kam Amstutz nach mehreren Besuchen der Kirche, bei denen sie stets von dem spätgotischen Netzrippengewölbe angezogen wurde. «Die Verstreungen und Wölbungen kamen mir vor wie umgekehrte Schalen, die das Geschehen im Innern der Kirche auffangen», erklärt die Silberschmiedin. So entstanden ein Dutzend wohlgeformter Objekte aus Silber, Messing und Kupfer, für deren Einzigartigkeit Amstutz bereits mit dem Prix Jumelles 2014, einem Preis im Bereich der Schweizerischen Handwerkskunst, ausgezeichnet wurde.

Raum für Neues

Doch auch in ihren Restaurationsarbeiten findet Barbara Amstutz immer wieder neue Quellen der Inspiration. «Ich finde es sagenhaft zu sehen, was unsere Vorfahren hergestellt haben. Das ist wie Spurenlesen», erzählt sie. So repariert sie etwa alte Becher, antikes Tafelsilber oder Teekannen. Sie kann ihnen immer wieder etwas Neues abgewinnen: «Mich inspirieren die aussergewöhnlichen Formen oder tech-



Wacher Kopf. Die Silberschmiedin Barbara Amstutz in ihrer Werkstatt in Oberwil. Foto Krešimir Hoborka

nischen Feinheiten der alten Stücke», meint Barbara Amstutz, deren eigene Objekte meist über eine sehr schlichte, moderne Ästhetik verfügen.

Das Metall und ihre Arbeit halten Amstutz bis heute im Bann. Die unendlichen Möglichkeiten, die ihr offen stehen, faszinieren sie. Im Gegensatz zu der Arbeit als Goldschmiedin, bei der Herstellung von Schmuck im Zentrum steht, gibt es für Amstutz dank ihrer zusätzlichen Ausbildung zur Silberschmiedin kaum Grenzen ihres Schaffens: «Es gibt so unendlich viele Techniken. Metalle wie Silber kann man schmelzen, schweissen, löten, legieren, schmieden, treiben und giessen. Man bräuchte mehrere Leben, um alle Möglichkeiten auszuschöpfen», bemerkt sie voller Begeisterung.

Barbara Amstutz gibt am 22. September, 16.30 Uhr, an ihrem Stand an der Messe Tresor Einblick in ihre Arbeit. Die Messe für Handwerkskunst findet in der Messe Basel statt, vom 21.–24. September.